

RESIDENCE

Das Magazin für Wohnen und Immobilien



Leben mit Kunst
*Eine Fünfziger-Jahre-
Villa lebt neu auf*

10

Bauen ohne Ärger
*Was Bauberrschäften
beachten sollten*

20

Logieren in Arles
*Im Designhotel für
Künstlerseelen*

30

IMMOBILIEN
*67 Kauf-/Mietangebote
in dieser Ausgabe*

45



Diese Seite:
Michael Sailstorfers
vergoldetes Kunst-
objekt M24.
Linke Seite:
Die Eigentümer Damian
Grieder und Melanie
Grieder-Swarovski.

KUNST RESIDENZ

Galerist Damian Grieder und Künstlerin Melli Ink liessen ihre Fünfziger-Jahre-Villa von den Architekten Fuhrmann Hächler zu einem Ort der Kunst umbauen

Text: KRISTINA RADERSCHAD Fotos: CHRISTIAN SCHAULIN

Ein Haus als perfekter Rahmen für ein Leben mit der Kunst und für die Kunst: Das haben sich Melanie Grieder-Swarovski, als Künstlerin international bekannt unter dem Namen Melli Ink, und ihr Mann Damian Grieder in Küsnacht (ZH) geschaffen. Auf gut 700 Quadratmetern vereint ihre 1956 erbaute, in zwei Etappen modernisierte und erweiterte Flachdach-

Villa auf einem traumhaften Grundstück am Lärchentobelwald heute Wohn- und Arbeitsbereiche der Künstlerin und des Kunsthändlers mit den Ausstellungsräumen der Galerie Grieder Contemporary. Diese wurde hier von Damian Grieder 2006 etabliert, wechselte 2013 ins Zürcher Löwenbräuareal und kehrte unlängst wieder an ihren Ursprungsort zurück – und damit auch zu ihrem Ursprungskonzept.



Oben:
Melli Ink: «Gregor
Samsa, Mask 2017»,
mundgeblasenes Glas.



«Grieder Contemporary startete ursprünglich mit der Grundidee des Salons, der im kleinen, feinen Rahmen in unserem Privathaus zeitgenössische Positionen aus verschiedenen Disziplinen zeigt, zum Austausch von Kunst und Architektur und auch zum gesellschaftlichen Austausch animiert», sagt Damian Grieder.

Den Salon aufleben lassen

Nach dem Umzug seiner Galerie in die Stadt Zürich, bespielte er über Jahre die wichtigsten Messen der Branche, unter anderem die Art Basel und die Art Basel Hongkong. Werke namhafter Künstler wie Gregor Hildebrandt, Thomas Kiesewetter oder Michael Sailstorfer im Gepäck. 2017 liessen der Galerist und seine Frau die Villa in Küsnacht schliesslich von Fuhrimann Hächler Architekten erweitern – um Arbeitsbereiche und ein Studio für Melli Ink sowie um grosszügige, perfekt ausgeleuchtete und über einen separaten Eingang zugängliche Ausstellungsräume für die Kunst. In der Folge gab Grieder Contemporary nicht nur die Adresse im Löwen-

bräuareal auf, sondern kehrte auch dem Konzept der Primärgalerie, den Messepräsentationen und der klassischen Künstlervertretung den Rücken. «Den Salon-Gedanken wieder aufgreifend, veranstalten wir heute nicht nur mit Künstlern, mit denen wir schon viele Jahre eng zusammenarbeiten, konzeptionelle Einzel- oder Gruppenausstellungen, die das Kernthema der Galerie teilweise auch ausdehnen – etwa Richtung Design», erklärt der Hausherr.

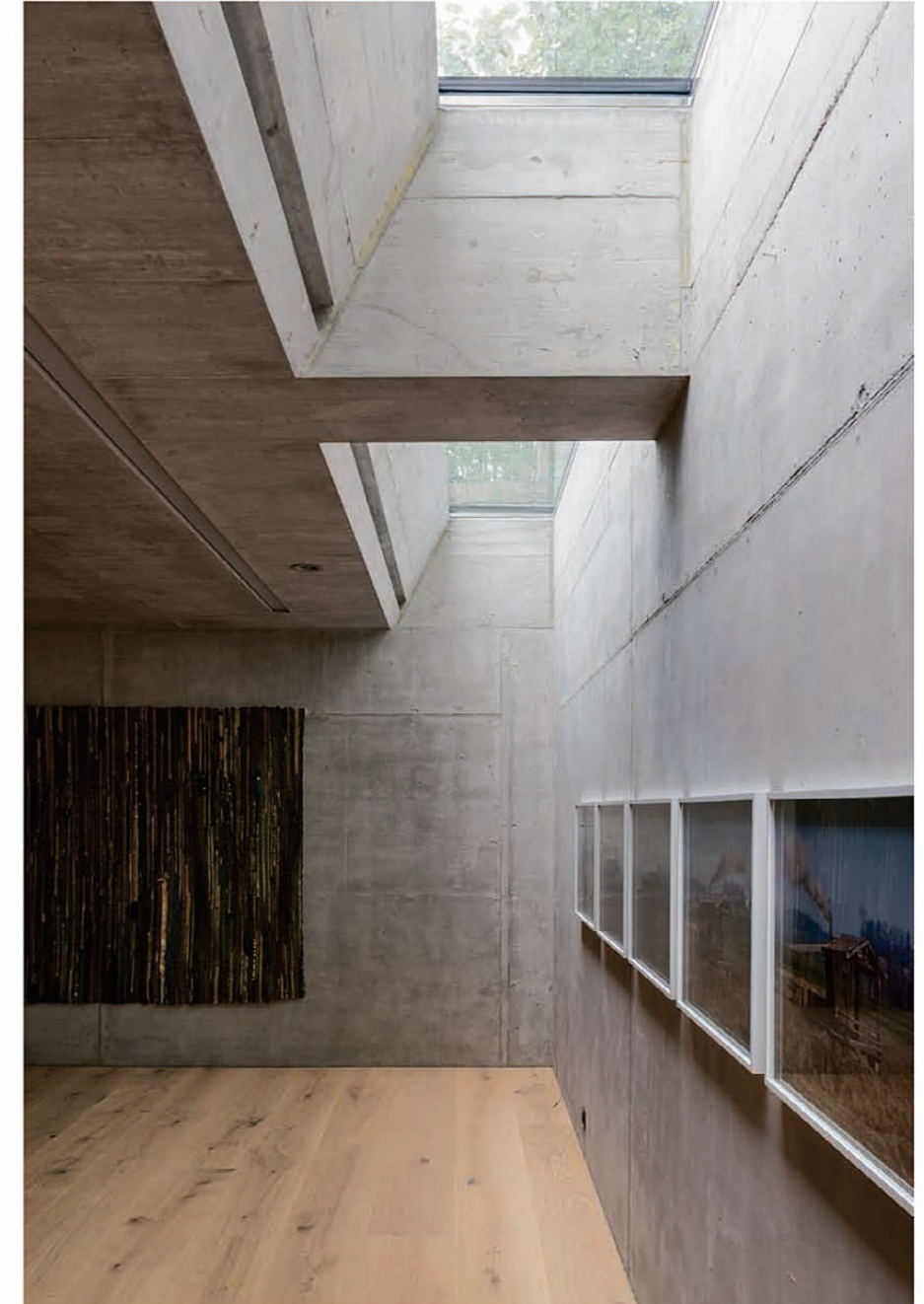
Unlängst lockte eine erfolgreiche Schau zu Ettore Sottsass & The Memphis Group mit seltenen Möbelstücken und Wohnobjekten aus einer umfangreichen privaten Sammlung Besucherscharen nach Küsnacht. Kerim Seiler entwickelte für seine anschliessende Einzelausstellung im neuen Annex der Grieder-Villa einige Werke, die unmittelbar Bezug nehmen auf die Architektur – etwa auf Raumhöhe oder raumbildende Elemente wie Oberlichter und Betonunterzüge.

Ob für Gemälde oder Fotografie, Möbel oder Skulptur – Fuhrimann Hächler Architekten haben mit ihrem Erweiterungs-



Oben
Die 1956 errichtete
Flachdach-Villa ist ein
spätes Werk des
Schweizer Architekten
Theodor Laubi. Der
Bau zeigt deutlichen
Einfluss der brasiliani-
schen Moderne.

Links:
Die L-förmige Villa mit
dem neuen Unterbau.
Die Skulptur im Garten
stammt vom Künstler
Thomas Kiesewetter.
Unten:
Im neuen Annex befin-
den sich die knapp
drei Meter hohen
Ausstellungsräume.





bau an die 1950er-Jahre-Villa einen eigenständigen wie auch neutralen Rahmen für die Präsentation unterschiedlichster Kunstwerke geschaffen. Selbst exotische Stücke wie markante Tribal-Art-Objekte aus Afrika kommen in dem quaderförmigen, rund 100 Quadratmeter grossen Hauptausstellungsraum, der unter Gartenniveau liegt und Tageslicht über Oberlichter erhält, perfekt zur Geltung. «Der Entwurf für den unterirdischen Erweiterungsbau zeigt, was Architektur kann, ohne dass sie in eine Konkurrenzsituation zur Kunst tritt», zeigt sich Grieder begeistert. Rohen Beton kombinierten Fuhrmann Hächler im Innenausbau mit Sperrholzpaneelen und einem massiven Eichenholzboden. «So schufen die Architekten eine wohnliche Atmosphäre und gleichzeitig einen neutralen Rahmen für die Kunst», sagt der Bauherr.

Andreas Fuhrmann und Gabrielle Hächler haben in der Vergangenheit bereits zahlreiche Projekte im Umfeld zeitgenössischer Kunst realisiert, seien es Ausstellungsräume wie die Kunsthalle im Löwenbräuareal oder Privathäuser für Sammler, Kuratoren, Kunsthändler oder auch Künstler wie etwa Ugo Rondinone oder Pipilotti Rist. Allen Anschein nach trifft die Art zu bauen des Architektenpaars, das seit 1995 sein Büro in Zürich führt, den Nerv einer kunstaffinen Kundschaft. Wohnhäuser aus ihrer Feder bestechen durch Klarheit und Einfachheit der Baumaterialien mit haptisch sinnlichen Oberflächen, durch ökonomisch effektive, zeitlose Konstruktionen und fließende Raumübergänge.



Diese Seite:
Korallen-Vase von Pols Potten.

Linke Seite oben links:
Der Brisesoleil in der Fassade zitiert den Stil der brasilianischen Moderne.

Linke Seite oben rechts:
Die geschwungene Treppe aus den fünfziger Jahren wurde wieder in den Originalzustand versetzt.

Linke Seite unten:
Im Wohnbereich trifft Kunst auf Design.

Im Stil der brasilianischen Moderne

Für Damian Grieder und Melanie Grieder-Swarovski sind Fuhrmann Hächler zweimal im Abstand von gut zehn Jahren tätig geworden: 2006 renovierten und bauten sie die Villa in Küsnacht um, zehn Jahre später vergrösserten sie das Haus mit der Erweiterung um Studio- und Ausstellungsräume beträchtlich: Die Wohnfläche wurde im Zuge dieses zweiten architektonischen Eingriffs fast exakt verdoppelt, ohne dass man es dem luftigen, grosszügig verglasten Flachdachbau mit Backsteinverkleidung ansieht.

Die im Jahre 1956 auf einem gut 2000 Quadratmeter grossen, an den Lärchentobelwald angrenzenden Grundstück errichtete Villa ist ein spätes Werk des Schweizer Architekten Theodor Laubi und zeigt deutlichen Einfluss der brasilianischen Moderne. Die Qualitäten von Laubis Entwurf, die sich etwa in der mit Betonlamellen gestalteten Eingangsfassade oder

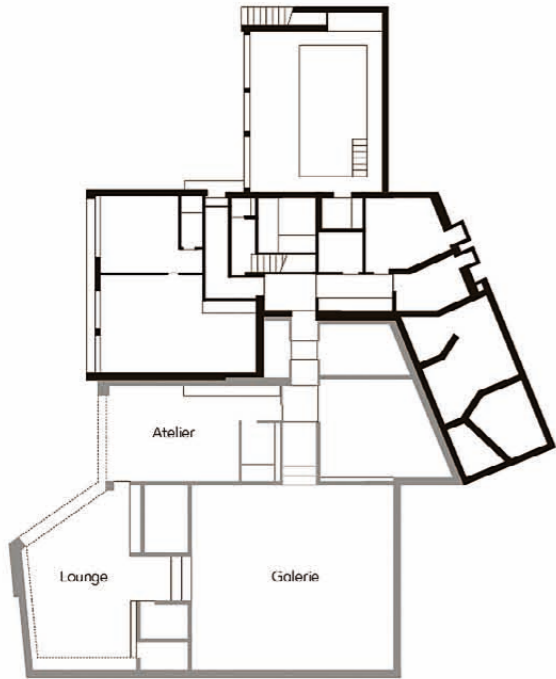
der geschwungenen Treppe im Aufgang zum ersten Stock zeigten, wurden im Zuge des ersten Umbaus herausgearbeitet oder sogar, wenn möglich, noch verstärkt. Bevor das Ehepaar Grieder-Swarovski die Villa erwarb, hatte diese etliche Besitzerwechsel erlebt. «Als wir das Haus kauften, befand es sich in keinem guten Zustand», erinnert sich Grieder. «Dennoch war die architektonische Qualität unverkennbar. Die klare Geometrie und die saubere Linienführung überzeugten uns auf Anhieb.»

Bausünden rückgängig gemacht

«Solch ein Juwel der Nachkriegsmoderne ist am Zürichsee eine echte Seltenheit.» Theodor Laubi hatte den L-förmigen Baukörper optimal auf dem Grundstück platziert, Proportionen und Aufteilung seines Entwurfs stimmten. Bei der ersten Modernisierung unter den neuen Besitzern bauten Fuhrmann Hächler daher zum einen vieles zurück, entfernten unsinnige Ein- und Anbauten (wie etwa eine protzige Doppelgarage, die den vom Gebäude gebildeten Gartenraum verunstaltete) und machten so die Qualität des Laubi-Entwurfs wieder sichtbar. Zum anderen dachten sie architektonische Elemente und Einbauten «im Sinne des Hauses» weiter, wie Architektin Gabrielle Hächler erläutert: «Ein typisches Merkmal der südamerikanischen Moderne der fünfziger Jahre stellte die Gegenüberstellung einzelner freier Formen zum mehrheitlich streng geometrisch gegliederten Grundriss dar. Mit der Gestaltung der organisch geformten grünen Kücheneinbauten beispielsweise stiessen wir bewusst in diese Richtung, um diesen spannenden Kontrast zu verstärken.»

Zehn Jahre lang lebten Damian Grieder und Melanie Grieder-Swarovski in der modernisierten Villa mit ihrer sehr persönlichen Auswahl an Möbeln und Kunst, bis der Entschluss, die Galerie und das Studio Melli Ink ebenfalls nach Küsnacht zu verlagern, sie veranlassten, mit «ihren» Architekten erneut Kontakt aufzunehmen. «Unser Briefing an Fuhrmann Hächler für diesen zweiten Eingriff war, eine Erweiterung für die Kunst zu schaffen, ohne den Charakter des Wohnhauses zu verändern», sagt Grieder. «Wir wollten reichlich Arbeits- und Atelierraum für Melli gewinnen, mit Studio, Werkstatt, Lager und Archiv, ausserdem Ausstellungsräume mit einem separaten Eingang für die Besucher der Galerie addieren.»

Die Architekten entwickelten die Idee, den gesamten Anbau von aussen nicht sichtbar als Unterbauung des Gartens anzulegen – sozusagen unter der weitläufigen



Ober:
Gefettet die Ursprungskubatur der Villa. Daran
schliesst sich der Erweiterungsbau von Fuhrmann Hächler
Architekten an (graue Linien).

Rasenfläche zu verstecken. Dennoch verfügen die neuen Räume dank der abschüssigen Topografie südseitig über eine grosszügige Glasfront und einen separaten Eingang von der Strasse her. Geschickt gesetzte Oberlichter plus dimmbare, in der Decke versenkte LED-Lichtleisten sorgen ferner dafür, dass im neugeschaffenen Untergeschoss «kein Kellergefühl entsteht», wie der Bauherr betont. Im Gegenteil: Die Beleuchtung mit Tageslicht durch die bündig in der Rasenfläche eingesetzten Oberlichter entpuppt sich als ideal für die Kunst.

Eiche und Beton schaffen Kontraste

Die Materialwahl – Sperrholz und farbig lackierte Tischlerplatte für die Einbauten, dazu der Dielenboden aus massiver Tiroler Eiche – schafft einen wohnlichen Kontrapunkt zum rohen Beton, der dem Tiefbau-Charakter des Projektes Referenz zollt. Der Kontrast zwischen rohen, naturbelassenen Materialien und hochglänzenden Oberflächen ist typisch für die Arbeiten von Fuhrmann Hächler und findet sich nicht nur in Privathäusern, sondern auch in Messeständen oder öffentlichen Bauten wieder.

«Anfangs waren die Bauherren schon skeptisch, weil die Ästhetik des Erweiterungsbaus so ganz anders ist als die des Wohnhauses», erinnert sich Andreas Fuhrmann. «Mehr Paulo Mendes da Rocha als Oscar Niemeyer, wenn man so will. Aber schliesslich passt die Ambivalenz sehr gut zu den unterschiedlichen Funktionen und auch zum Leben der beiden.» Die Bauherren zeigen sich jedenfalls zufrieden: «Wir wollten ein perfektes Arbeitsumfeld für Melli schaffen und eine Plattform für kulturellen Austausch – beides ist den Architekten meisterhaft gelungen.»

Die Salon-Idee von Grieder Contemporary in den lichten Räumen der Privat-Villa kommt so gut bei den Kunden und dem Netzwerk aus Kunst und Kultur an, dass Damian Grieder mit dem Gedanken spielt, diese auszudehnen – auf Artist Dinners, Konzerte oder auch Lesungen. «Als nächstes steht ab Juni die Gruppenausstellung Made in Zurich auf dem Programm, mit Werken von Kerim Seiler, Nic Hess, Loredana Sperini, Cristian Andersen, Melli Ink und weiteren bekannten Künstlern der Zürcher Kunstszene», so der Galerist. Ab September folgt eine Ausstellung mit einer Installation von Maurizio Cattelan.

Die Galerie-Räume in Küsnacht stehen Besuchern freitags von 11 bis 18 Uhr sowie nach vorheriger Anmeldung offen.

www.grieder-contemporary.com



Links:
Die organisch geformte
Küche setzt einen
Kontrapunkt zum geo-
metrischen Grundriss.
Rechte Seite oben:
Den Holztisch für ihr
Studio liess Melanie
Grieder-Swarovski aus
Ibiza einfliegen.
Rechte Seite unten:
In seiner Galerie zeigt
Damian Grieder Werke
bekannter zeitgenössischer
Künstler.



Die Architekten



Fuhrmann Hächler Architekten

Die Architekten Andreas Fuhrmann und Gabrielle Hächler gründeten nach dem Studium an der ETH 1995 ihr Büro in Zürich und machten sich einen Namen mit einer unkonventionellen Architektursprache, mehrheitlich im Wohnungsbau, aber auch in öffentlichen Gebäuden.

Derzeit arbeitet das Büro mit sechs Mitarbeitern unter anderem an einem Museum für zeitgenössische Kunst und Fotografie in Prag. www.afgh.ch